



Waffensammlung

Matthias Ohm und Lilian Groß

Handschriftliche Inventare und gedruckte Beschreibungen nennen eine große Anzahl von Waffen, die während des 17. und 18. Jahrhunderts von den württembergischen Herzögen in Stuttgart aufbewahrt wurden. Wertvolle Waffen sind nicht nur in den Kunstkammerbeständen nachgewiesen, sondern finden sich auch in den Inventaren der Rüstkammer. Trotz der guten Quellenlage ist eine Analyse der Waffen in der Stuttgarter Kunstkammer sehr schwierig, da der überwiegende Teil dieser Sammlung durch einen Brand in der Mitte des 18. Jahrhunderts verloren ging.

Kunstkammer und Rüstkammer

Als der Augsburger Kunstagent Philipp Hainhofer (1578–1647) im Jahre 1616 den Stuttgarter Hof besuchte, durfte er auch die württembergische Kunstkammer besichtigen, die sich zu diesem Zeitpunkt im Alten Schloss befand. Unter den vielen kostbaren Objekten erwähnte Hainhofer auch einige besonders prunkvolle Waffen, wie „1 guldene Messerschaidt mit Rubin vnd Türngges vesezt, vnnd ein schön Damaschenisch Messer darzue“.¹ Bei seinem Aufenthalt in Stuttgart konnte Hainhofer ein zweites Gebäude besichtigen, in dem die Herzöge von

Dolch Herzog Friedrichs I.
von Württemberg
(reg. 1593–1608),
Italien, um 1600, LMW.

¹ Von Oechelhäuser 1891, S. 308.



Saal im 1. Obergeschoss des Neuen Baus, Joseph Plepp (1595–1642), 1620, LMW.

Württemberg Waffen aufbewahrten: der Neue Bau südlich des Alten Schlosses.² In dessen Erdgeschoss befanden sich die Stallungen, das zweite Obergeschoss war 1616 „noch mit gar ausgebaut, vnnnd soll daselbsthin die KunstCammer kommen.“ Im ersten Obergeschoss befand sich die Rüstkammer, „darinnen zu sehen auf beeden Seiten durchab eine guete Anzahl Rüstungen, auf der Fürsten Leiber gerichtet, vnnnd inn der Mitte, stehn etliche Pferd mit Rüstungen [...] An den Wenden herumb, hangen mannicherley alt vnd neue Bixen, Wöhren, Dolchen, vnder anderm ein schöner mit Türkes, Rubinen, vnd Granaten vesetzer Sebell, so der Herzog von Braunschweig Ihrn Frstl: Gn: verehrt, darneben hangt fast [ein] dergleichen ioiellierter³ Säbel, so der Kaiser Ihrn Frstl: Gn: geschenckt“.⁴

Die fast gleichlautenden Beschreibungen für die Scheide des Dolches und für die zwei Säbel durch Hainhofer belegen, dass die württembergischen Herzöge zu Beginn des 17. Jahrhunderts mit kostbaren Steinen besetzte Prunkwaffen an zwei Orten aufbewahrten: in der Kunstkammer, die sich damals noch im (Alten) Schloss befand, und in der Rüstkammer, die seit 1611/12 im Neuen

Bau untergebracht war. Hainhofers Bericht verdeutlicht die Schwierigkeit, Kunst- und Rüstkammer zu trennen, und zeigt, dass in der Stuttgarter Rüstkammer – wie auch anderenorts üblich – neben Gebrauchswaffen für Krieg oder Jagd und nicht mehr benötigten Waffen auch Prunkwaffen aufbewahrt wurden. Werner Fleischhauer kommt in seiner Monographie zur Stuttgarter Kunstkammer deshalb zu der Einschätzung, die Rüstkammer sei „wie eine Ergänzung zur Kunstkammer zu betrachten“.⁵ In der Mitte des 18. Jahrhunderts hob man das Nebeneinander von historischen und Gebrauchswaffen in der Rüstkammer auf. 1751 entschied Herzog Carl Eugen, dass die Rüstkammer im Neuen Bau fortan nicht mehr als Arsenal diene. Dort wurden nun ausschließlich historische Waffen aufbewahrt, die Rüstkammer sollte „blos zum Andenken des Altertums dienen“.⁶

Zu den Beständen der Rüstkammer

Aus den Jahren 1634, 1678, 1693, 1695, 1698 und 1714 haben sich Inventare der Rüstkammer erhalten, in denen Waffen nach ihrer Funktion in Schutz-, Schuss-, Blank-, Stangen- und Hieb Waffen gegliedert sind.⁷ Einzelne Objekte sind in der Regel nur knapp beschrieben. Die ausführlichste Dokumentation – das „Inventarium

² Zum Neuen Bau vgl. Pfeiffer 1904, S. 47f.; Drollinger 1999, S. 300–302. Die Grundsteinplatte dieses Gebäudes von 1599 wurde Ende des 18. Jahrhunderts beim Abbruch der Überreste ausgegraben und in die Bestände der Kunstkammer integriert (LMW, Inv. Nr. KK braun 49).

³ *ioiellieren* (niellieren) ist eine seit der Antike bekannte Technik der Verzierung von Edelmetallen, bei der in Gravuren schwarze Farbe eingebracht wird.

⁴ Von Oechelhäuser 1891, S. 280f.

⁵ Fleischhauer 1976, S. 36.

⁶ Fleischhauer 1976, S. 130; vgl. auch von Reitzenstein 1969, S. 70f.

⁷ Fleischhauer 1976, S. 36f., 92, 105, 109.

über die auf dem Fürstlichen Neuenbau in der mittleren und obern Rüstkammer befindliche Kriegsrequisiten“⁸ – wurde 1756 vom Hofplattner Johann Jakob d’Argent (1697–1776) verfasst.⁹ Diese Auflistung, ein 102 Blatt umfassender Foliant, dokumentiert eine große Anzahl historischer Waffen, darunter etwa 250 Harnische. Vielen dieser Rüstungen, die wohl aus dem 16. Jahrhundert stammten, wies d’Argent Namen ihrer vermeintlichen Träger zu, darunter auch mittelalterlicher Herrscher aus dem Hause Württemberg.¹⁰ Darüber hinaus sind in diesem „Inventarium“ weitere Schutzwaffen, präparierte Wildschweine und Jagdhunde sowie Blank- und Schusswaffen aufgeführt.

Neben dem Inventar von 1756 vermittelt eine etwa gleichzeitig verfasste Beschreibung einen Eindruck der Rüstkammer. Der Historiker Christian Friedrich Sattler (1705–1785) beschrieb in seiner 1752 erschienenen „Historische[n] Beschreibung des Herzogthums Württemberg“ auch die in Stuttgart präsentierte Waffensammlung der württembergischen Herzöge: Im Neuen Bau „befindet sich ein Theil des Fürstlichen Marstalls, in der Mitten ist ein grosser Saal zu Festins mit 12. Säulen, und ob demselben die schöne Rüst=Cammer, wo die Harnische der alten Graven und Herzogen zu Württemberg, viele alte Kriegs=Rüstungen, ausgebälgte Pferde etc. zu sehen sind“.¹¹ Zu einzelnen Objekten – etwa den beiden Masken des Massenmörders Stier von Ilsfeld (Kat. Nr. 328) – gab es kleine Tafeln, auf denen die Objekte in Versform erläutert wurden.

Fünf Jahre, nachdem Sattlers Text erschienen war, und ein gutes Jahr, nachdem d’Argent das „Inventarium“ verfasst hatte, lag die „schöne Rüst=Cammer“ in Schutt und Asche. Am 22. Dezember 1757, während der Vorbereitungen für ein Hoffest Herzog Carl Eugens (reg. 1737–1793), brach ein Feuer aus, das den Neuen Bau und große Teile der Sammlung vernichtete.¹²

⁸ WLB, Cod. hist. fol. 751.

⁹ Pfeilsticker 1957–1974, Bd. 1, § 1056.

¹⁰ Von Reitzenstein 1969, S. 73; vgl. auch Laß 2017, S. 128–130.

¹¹ Sattler 1752, S. 39. In seiner Reisebeschreibung von 1740 erwähnt Johann Georg Keyssler unter den Stuttgarter Sehenswürdigkeiten auch den Neuen Bau, dessen Obergeschoss „zur Rüst-Cammer“ dient, „und siehet man darinnen ausser dem alten und neuen Gewehre und Turnier-Rüstungen, auch einige ausgestopfte Pferde, die den Herzogen ehemals vor andern lieb gewesen, besondere Hirsche, Schweine und Hunde, unter welchen letzten ein Jagd-Hund, welcher die andern zu führen pflegte, dem jetzigen Herzoge eilf hundert Gulden gekostet haben soll“, Keyssler 1740, S. 109.

¹² Pfeiffer 1904, S. 48.

Maske des „Stiers von Ilsfeld“, Mitte des 16. Jh., LMW (Kat. Nr. 328).



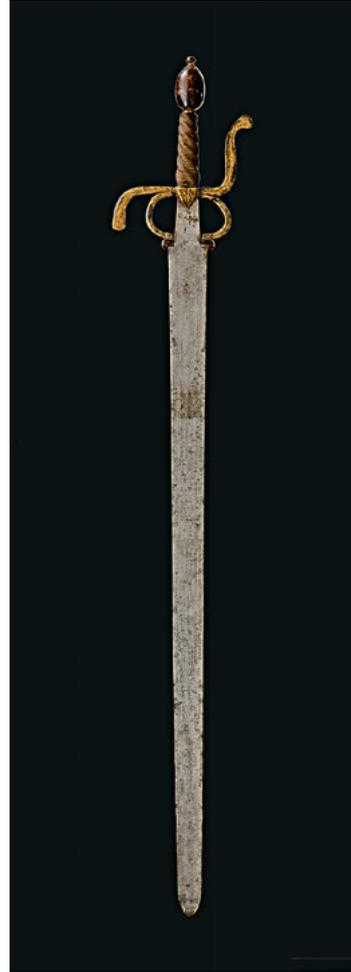
Zu den erhaltenen Waffen

Der Brand von 1757 zerstörte viele Waffen, doch einige überstanden die Katastrophe und lagerten knapp vier Jahrzehnte lang im Zeughaus. Am 20. Oktober 1796 wurde beschlossen, diese Waffen (*alte Kriegs-Stücke und eiserne Effekten*) zu verkaufen, *aber vorher [sollte] dasjenige, was wirklich als Kunst-Stücke und Seltenheit zu erklären, separirt, und in die in der Academie befindliche KunstCammer transferirt werden.*¹³

¹³ HStAS A 20 a Bü 191.



Ritterwehr (Prunkdegen)
Herzog Friedrichs I.
von Württemberg (reg.
1593–1608), um 1600,
LMW.



Schwert mit den Namen
der Nachkommen
Herzog Friedrichs I.
von Württemberg,
1594–1596, LMW (Kat.
Nr. 331)

Einige dieser Stücke wurden im frühen 19. Jahrhundert im Alten Schloss ausgestellt. „In mehreren Glasschränken“¹⁴ waren Blankwaffen württembergischer Herrscher zu sehen, wie das Herzogsschwert Eberhards im Bart (reg. 1459–1496), ein Säbel Herzog Carl Alexanders (reg. 1733–1737) oder ein Degen des Prinzen Max Emanuel aus der Nebenlinie Winnental (1689–1709).¹⁵ Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden – basierend auf dem Lebrecht-Inventar von 1791/92 – die Kunstammer-Hauptbücher angelegt. Drei dieser Inventare weisen Waffen nach: Das Hauptbuch gelb dokumentiert 45 Blank- und Schusswaffen, das Hauptbuch hellgelb 151 Stangenwaffen, Rüstungen etc. und das Hauptbuch orange 93 exotische Waffen, darunter viele Objekte, die

¹⁴ Auch Lebrecht erwähnte in seinem 1791/92 angelegten Inventar *6 Kästen mit Glashüren, worinnen alte Rüstungen, Armamentaria, und andere Kriegssachen aufbewahrt werden [...]*. HStAS A 20 a, Bü 151, fol. 256v.

¹⁵ Memminger 1817, S. 265.

im Laufe des 19. Jahrhunderts von Expeditionen mitgebracht wurden.¹⁶ Von den 289 aufgelisteten Waffen können im heutigen Bestand 112 Objekte zweifelsfrei nachgewiesen werden.¹⁷ Einige Waffen, die in der Rüstammer aufbewahrt gewesen waren, kamen auch ins königliche Jagdschloss Bebenhausen und schmückten dort die Wände, andere wurden im 1899 eröffneten Württembergischen Armeemuseum gezeigt.¹⁸ Die Beschreibungen und Inventare, die vor 1757 verfasst wurden, dokumentieren Waffen, die heute noch

¹⁶ So kamen im Jahr 1856 *Lanzen von Negern vom weißen Flusse, eine Lanze von Djuhr=Negern oestlich vom weißen Flusse* und *Lanzenspitzen von Kitsch Negern vom weißen Flusse* als Geschenke des Konsuls Theodor von Heuglin (1824–1876) in die Sammlung. LMW, Kunstammer-Hauptbuch orange, Nr. 64–79.

¹⁷ Die Objekte, die nach 1817 in die württembergische Kunstammer kamen, fanden – gemäß des Untersuchungszeitraums dieses Projekts – keine Berücksichtigung.

¹⁸ Im runden Saal des Armeemuseums wurden die ältesten und wertvollsten Waffen präsentiert, darunter auch einige Objekte aus der Kunstammer; vgl. Pfeiffer 1904, S. 48; Wannowetsch 1983, S. 10.



Schwert mit den Namen der Nachkommen
Herzog Friedrichs I. von Württemberg (Detail),
1594–1596, LMW (Kat. Nr. 331).

im Bestand nachzuweisen sind. Warum einige Objekte den Brand der Rüstammer überstanden haben und andere zerstört wurden, konnte nicht geklärt werden.

Es sind ganz unterschiedliche Waffen, die nach dem Brand noch vorhanden waren. Neben Objekten mit einer engen Verbindung zum Haus Württemberg – wie den Stammbaumschwertern Herzog Friedrichs I. (reg. 1593–1608; Kat. Nr. 331) oder den zu Beginn des 19. Jahrhunderts ausgestellten Prunkwaffen – stehen Waffen, die bei der Jagd oder im Turnier Verwendung fanden, z. B. eine Pferdestirn (Kat. Nr. 327) oder fünf Turnierkrönlein (Inv. Nr. KK hellgelb 79–83), Aufsätze für die Lanzen im Turnier. Schließlich wurden in der Rüstammer Waffen aufbewahrt, die an Personen oder Ereignisse erinnerten, wie ein Degen, der in einem Pilgerstab verborgen war und mit dem angeblich viele Menschen ermordet worden waren (Inv. Nr. KK gelb 18).¹⁹

¹⁹ Und stellet einen Pilgramstab vor, welcher vormals ein in einen

Die Stuttgarter und die Dresdner Rüstammer

Um diese unterschiedlichen Arten von Waffen in der württembergischen Rüstammer einschätzen zu können, sei zum Vergleich eine Beschreibung aus Dresden von 1782 herangezogen. Die Dresdner Rüstammer existierte neben der Kunstammer, dem sogenannten Grünen Gewölbe, beide Sammlungen wurden in separaten Räumlichkeiten aufbewahrt.²⁰ Mit ihren prunkvollen Blank- und Feuerwaffen galt die Rüstammer als eben-

Eremeiten verkleideter Spitzbube geführt und viele Menschen damit umgebracht haben solle [...]. LMW, Kunstammer-Hauptbuch gelb, Nr. 18.

²⁰ Die Waffen waren zunächst in verschiedenen Kammern untergebracht, der Jägeri-, der Rüst- und der Harnischkammer. Ab der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts kamen auch Prunkwaffen in die Sammlung, die später die Bezeichnung Rüstammer erhielt. Mit der Aufnahme von Kunstammerobjekten im Jahr 1832, darunter auch der Krönungsornat, wurde die Rüstammer in „Historisches Museum“ umbenannt. Vgl. Schöbel 1982, S. 6f.



Kommandostab mit Dolch, Diego Zanoni,
1. H. 18. Jh., LMW (Kat. Nr. 337).

so repräsentativ.²¹ Gezeigt wurden dort – ähnlich wie in Stuttgart – verschiedene Gruppen von Waffen, wie die Beschreibung aus dem Jahr 1782 zeigt: Waffen, die bei Turnieren und feierlichen Einzügen Verwendung fanden, exotische und Jagdwaffen sowie Waffen, die an bedeutende Personen und makabre Begebenheiten erinnerten, wie die Rüstung, die Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen (reg. 1532–1547) in der Schlacht bei Mühlberg 1547 trug, oder ein Richtschwert, mit dem angeblich 1.400 Personen geköpft wurden.²²

Eine klare Trennung beider Sammlungen ist in Dresden ebenfalls nicht nachweisbar. So sind auch in den Inventaren der Dresdner Kunstammer von 1587, 1614, 1640 und 1741 Waffen und Zubehör aufgelistet.²³ Anfang des 18. Jahrhunderts ließ Kurfürst August der Starke (reg. 1694–1733) die glanzvollsten Waffen – darunter auch orientalische Objekte der *Türkischen Cammer* – aus der Rüstammer ins Grüne Gewölbe transferieren.²⁴

Während die Dresdner Kunstammer 1832 aufgelöst und einige ihrer Objekte Eingang in die Rüstammer fanden, verhält es sich mit den Beständen der Stuttgarter Rüstammer genau umgekehrt: Hier wurden die erhalten gebliebenen Waffen nach dem Brand des Neuen Baus Ende des 18. Jahrhunderts in die Kunstammer integriert. Anderthalb Jahrhunderte waren dort Waffen unterschiedlichster Manier zu bewundern gewesen. Die bis heute erhaltenen Objekte vermitteln nur noch einen kleinen Eindruck jener vergangenen Pracht.

²¹ Vgl. Syndram 2012a, S. 30.

²² Dassdorf 1782, S. 544–551; Klatte 2017, S. 91–100.

²³ Vgl. Syndram / Minning 2010.

²⁴ Vgl. Schuckelt 2010, S. 21.

327 Rüstung für Reiter und Pferd

Deutsches Stechzeug

1. Hälfte 16. Jh.

Eisen. H. 88,0 cm, B. 69,0 cm, T. 78,0 cm,

Gewicht: Helm 9,0 kg, Brustpanzer 5,5 kg

LMW, Inv. Nr. KK hellgelb 52

Ross-Stirn mit Stirnscheibe

1. Hälfte 16. Jh.

Eisen. H. 54,0 cm, B. 33,5 cm, T. 16,0 cm

LMW, Inv. Nr. KK hellgelb 9

Die Wurzeln des Turniers reichen zurück bis ins 12. Jahrhundert. Vom ursprünglichen Massenturnier ohne verbindliche Regeln ausgehend, erlebte es als inszenierter Festakt zu aristokratischen Anlässen wie Krönungen, Hochzeiten, Taufen oder diplomatischen Zusammenkünften seinen Höhepunkt im 16. Jahrhundert.¹ Dass auch am württembergischen Hof Turniere eine feste Rolle spielten, belegen die zahlreichen Turnierrüstungen und -waffen, die im Neuen Bau aufbewahrt wurden, ebenso wie die Anlage eines Turnierplatzes im Lustgarten.² Die verschiedenen Varianten des spielerischen Kampfes bei einem Turnier erforderten spezielle Rüstungen. Eine Form des Zweikampfes zu Pferd war das Plankengesteck,³ bei dem versucht wurde, den Gegner mit einer stumpfen Lanze aus dem Sattel zu stoßen. Die besonders gefährdeten Bereiche des Kämpfenden – wie Hals- und Kinnpartie, Brust, linke Schulter und beide





Hände – bedurften einer zusätzlichen Anpassung der Rüstung. So wurde bei dem im 14. Jahrhundert üblichen Topfhelm die Kinnpartie verstärkt, woraus sich der Stechhelm entwickelte. Dieser konnte auf Brust und Rücken der Rüstung festgeschraubt werden und verminderte die Risiken eines möglichen Genickbruchs des Reiters durch den Aufprall. Die rechte Hand wurde durch die Brechscheibe geschützt, eine teller- bis trichterförmige Scheibe vor dem Griffstück der Lanze. Bei dem hier beschriebenen, einzigen erhaltenen Stechzeug der württembergischen Kunstammer fehlt die Scheibe ebenso wie der rückwärtige lange Rasthaken zum Auflegen der Lanze.⁴ Zwei Werkstätten stellten dieses Stechzeug her: Die erste fertigte Helm, Brust und Rücken, die zweite stellte Schulter- und Armpartien her. Die Marken am oberen Außenrand beider Schulterstücke sowie an beiden Armkacheln weisen den Meister als Nürnberger Plattner aus.⁵ Neben Nürnberg waren Augsburg, Innsbruck und Landshut bedeutende Zentren der Rüstungsproduktion nördlich der Alpen.⁶ Gut trainierte Turnierpferde waren eine Kostbarkeit, die es auch im Turnier zu schützen galt. Der Kopf wurde mit einer Blendstirn versehen, wodurch das Ross faktisch blind war.⁷ Zusätzliche Schellen um den Hals verhinderten, dass das Pferd durch den Lärm abgelenkt wurde. Ein mit

Heu gepolsterter Stechsack um die Schultern bot Schutz vor Lanzenstichen. Dass dies kein Garant für Unverletzlichkeit war, lässt sich an dieser Ross-Stirn erkennen: Unter dem linken Auge weist sie eine vier-eckige, nach innen gebogene Öffnung auf, was auf das Eindringen eines Renneisens (eine Form der Bekrönung der Lanze) zurückzuführen ist.

Harnische wurden bereits in den Inventaren der Rüstammer aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts als *Küriß*, *Harnisch* oder *Rüstung* gelistet.⁸ Eine detailliertere Beschreibung einzelner Stücke findet sich im 1756 angelegten Inventar des Hofplattners Johann Jakob d'Argent (1697–1776). Aufgeführt nach ihren Standorten im Neuen Bau, ergibt sich ein ungefährender Eindruck der Pracht und Vielfalt der Turnierobjekte, die einst am württembergischen Hofe aufbewahrt wurden. Allein über 250 Rüstungen werden aufgezählt, darunter auch *Tournier Cuirass*.⁹ Der Brand ein Jahr später vernichtete den Großteil der dort aufbewahrten Objekte. Warum gerade dieses Deutsche Stechzeug und diese Ross-Stirn dem Inferno entgingen, kann nicht abschließend beantwortet werden, ebenso wenig sind eindeutige Zuordnungen zu Inventareinträgen möglich. [LG]

Quelle:

HStAS A 20 a Bü 2, S. 1f. (1. H. 17. Jh.):

Tournier Cuirass

Gleichlautend:

WLB, Cod. hist. fol. 751 (1756).

Literatur: unveröffentlicht

¹ Vgl. Barber / Barker 2001; AK Landshut 2009; AK Schaffhausen 2014.

² Hörrmann 1985, S. 15.

³ Die einfache Variante hieß Deutsches Gestech, weitere Formen waren das Palliengestech und das Welschgestech.

⁴ Vergleichsstücke finden sich in der Rüstammer zu Dresden, Inv. Nr. A76, M2 und im Kunsthistorischen Museum Wien, Inv. Nr. S VIII, B 66 1, S XV.

⁵ Die Meistermarke zeigt zwischen den Buchstaben „F“ und „S“ einen nach rechts gewandten Stechhelm mit einer Lilie als Helmzier. Die Marke gehört vermutlich zu Friedrich Schmidt. Vgl. Boeheim 1897, S. 201.

⁶ Zur Herstellung eines Harnischs vgl. AK Landshut 2009, S. 109–114.

⁷ Ähnliche Ross-Stirnen existieren im Kunsthistorischen Museum Wien, Inv. Nr. B 139, B 182 d.

⁸ HStAS A 20 a Bü 2, S. 1f.

⁹ WLB, Cod. hist. fol. 751.

Maske des „Stiers von Ilsfeld“

Mittleres 16. Jh. (?)

Eisen. H. 29,0 cm, B. 21,0 cm, T. 14,5 cm

LMW, Inv. Nr. KK hellgelb 29

Maske des „Stiers von Ilsfeld“

Mittleres 16. Jh. (?)

Eisen. H. 21,5 cm, B. 18,0 cm, T. 6,5 cm

LMW, Inv. Nr. KK hellgelb 30 (Abb. auf S. 959)

Im Jahre 1736 erschien die „Kurtze Beschreibung Desjenigen Was von einem Fremden in der Alt-berühmten Hoch-Fürstl. Residenz-Stadt Stuttgard [...] Merckwürdiges zu sehen“. Unter den Waffen, die in der Rüstkammer im Neuen Bau präsentiert wurden, sind auch neun Objekte mit einer besonderen Geschichte erwähnt: „Zwo gemahlte Blecherne Larven, danebenst einem halben vorderen Cuiras-Stück, samt zwei polierten Bein-Taschen und vier Büchsen-Rohren, deren unglückseligen Ursprung, Fort- und Ausgang wie solches länger als von Menschengedenken her als eine wahrhaftige Geschichte allwegen erzählt und beschrieben worden.“¹ Die „Beschreibung“ ergänzte den Bericht, welche Objekte ausgestellt waren, durch ein Gedicht, das deren Geschichte erläutert.² Die Waffen gehörten dem „Stier von Ilsfeld“, der im 16. Jahrhundert sein Unwesen getrieben hatte:

„Daß die Posterität die That bekomme zu wissen,
 Hat man sein Mord-Gewöhr diß Orts aufhängen müssen,
 Vier Büchsen die er selbst mit eigner Hand Geschafft,
 Zwo Larven womit er so viele Leut geafft,
 Ein vorder Cuiras-Stück, worzu zwey Bein-Taschen,
 Wie erste angeschnürt, mit Riemen, Gurt und Laschen,
 Das kan man alles hier steten Denckmahln sehn,

Daß es in Württemberg wahrhaftig so geschahn.“³

Über die historische Figur des „Stiers von Ilsfeld“ ist wenig bekannt. Wendel Stier wurde um 1535 im Schefflenzer Tal (Neckar-Odenwald-Kreis) geboren. Sein Vater, ein Schäfer, wanderte gegen 1540 nach Ilsfeld (Landkreis Heilbronn) ein. In den Quellen ist lediglich ein Mord nachgewiesen, den „Stier von Ilsfeld“ 1565 in Großbottwar-Winzerhausen (Landkreis Ludwigsburg) beging. Im Dezember 1572 wurde er in Gemmingen (Landkreis Heilbronn) hingerichtet.⁴

Von den neun Schutz- und Schusswaffen, die dem „Stier von Ilsfeld“ in der „Beschreibung“ von 1736 zugewiesen wurden, sind sieben verloren gegangen: der halbe Brustpanzer, die zwei Oberschenkelschützer und die vier Büchsen. Möglicherweise wurden die Objekte beim Brand des Neuen Baus im Dezember 1757 zerstört. Dagegen blieben die beiden „Larven“ erhalten. So nennt ein im Jahr 1788 angelegtes Verzeichnis der Objekte, die aus der *abgebrannten Kunstkammer des Neuen Baus in das Zeughaus* kamen, auch *2 Masquets von Martin Stier in Ilsfeld*.⁵ Die zwei Masken fanden auch in zwei späteren Inventaren Erwähnung: Im Kunstkammer-Hauptbuch aus der Mitte des 19. Jahrhunderts steht der Eintrag *2 eiserne Masquen von Martin Stier von Ilsfeld*.⁶ Die beiden Larven wurden im Württembergischen Armeemuseum präsentiert. Das Inventarbuch dieser Einrichtung weist sie als *2 eiserne Gesichtsmasken* nach, später wurde nachgetragen: *Sind einwandfrei als die Masken des im Jahre 1572 hinger[ichteten] R[aub] Mörders Stier aus Ilsfeld festgestellt*.⁷

Die „Beschreibung“ von 1736 wies diese beiden Objekte als „gemahlte Blecherne Larven“ nach. Die ehemalige Fassung ist – vielleicht durch Beschädigungen während des Brands – verloren gegangen, an beiden Masken finden sich heute keine Farbreste mehr. Die zwei Objekte haben große Öffnungen für Augen, Nase und Mund sowie

weitere kleinere Luftlöcher. Während die eine Maske nur das Gesicht schützte, bedeckte die andere, an der ein eiserner Kragen mit Nieten befestigt wurde, auch den Hals. [MO]

Quellen:

HStAS A 248 Bü 2200, fol. 3v. (1788):

2 Masquets von Martin Stier in Ilsfeld.

Kunstkammer-Hauptbuch hellgelb, Nr. 29 und 30:

2 eiserne Masquen von Martin Stier von Ilsfeld

Hauptbuch Armeemuseum, Inv. Nr. AM 4213 und 4214:

Sind einwandfrei als die Masken des im Jahre 1572 hinger[ichteten] R[aub] Mörders Stier aus Ilsfeld festgestellt.**Literatur:**

Residentz-Stadt Stuttgardt 1736, S. 57–60;

Fleischhauer 1976, S. 105 und 110;

Conrad 1983, S. 2.

¹ Residentz-Stadt Stuttgardt 1736, S. 57.

² In den Hofrechnungen von 1715/16 finden sich Aufwendungen für Auszeichnungstafeln, mit denen die Objekte in der mittleren Rüstkammer im Neuen Bau erläutert wurden: Unten den angeschafften *Tafeln und Tabellen* war auch eine *beschreibung deß großen Mörders Stiers von Ilsfeld, welcher über 400. Personen ermordet und zu Gemmingen jammerlich hingerichtet, in Versen* (HStAS A 19 a Bü 576, Rechnung 1715/16, fol. 119v, Eintrag Nr. 101.2); vgl. Fleischhauer 1976, S. 105 und 110.

³ Residentz-Stadt Stuttgardt 1736, S. 60.

⁴ Conrad 1983, S. 2. Über die Existenz des „Stiers von Ilsfeld“ gab es in den frühen 1980er-Jahren eine Forschungskontroverse. Kies meinte, vom „Stier von Ilsfeld“ als einer historischen Persönlichkeit“ Abschied nehmen zu müssen, weil er glaubte, keine Hinweise in der schriftlichen Überlieferung finden zu können. Kies 1981a, Kies 1981b. Conrad konnte jedoch anhand von Archivalien die Existenz des Wendel Stier belegen, wies aber darauf hin, dass die Nachwelt sein Bild „verfälscht, übertrieben [...] und den Stier ebenso verdammt wie glorifiziert“ hat. Conrad 1983, S. 2.

⁵ HStAS A 248 Bü 2200, fol. 3v, Verzeichnis von 1788.

⁶ LMW, Hauptbuch Kunstkammer, Inv. Nr. KK hellgelb 29 und 30.

⁷ LMW, Hauptbuch Armeemuseum, Inv. Nr. AM 4213 und 4214.



329 Zwei Stangenwaffen

Stangenwaffe. Helmbarte

1601

Eisen, Tannenholz. L. 223,5 cm, B. 24,0 cm

LMW, Inv. Nr. KK hellgelb 48

Stangenwaffe. Ross-Schinder

2. Hälfte 16. Jh.

Eisen, Holz. L. 228,0 cm, B. 7,8 cm

LMW, Inv. Nr. KK hellgelb 39

Eine der zahlreichen Varianten der Stangenwaffen ist die Helmbarte, auch Hellebarde genannt. Für den Gebrauch des Fußkämpfers konzipiert, zeichnete sie sich durch eine beilförmige Klinge aus. Erfolgreich im 14. Jahrhundert von den Schweizern eingesetzt, kamen Helmbarten bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts auf dem Schlachtfeld zum Einsatz. Die Mischung aus Hieb- und Stichwaffe sowie ihre große Reichweite machten sie auf den Schlachtfeldern unverzichtbar. Ihre vielen Verwendungsmöglichkeiten – schlagen mit dem Beil (Barte), reißen mit dem Haken sowie stechen mit der Klinge – erzielten eine effektive Durchschlags-, Zug- und Stoßkraft. Mit Aufkommen der Feuerwaffen ab dem 17. Jahrhundert verloren Stangenwaffen ihre militärische Bedeutung, als höfische Repräsentationswaffe blieben sie bis ins 18. Jahrhundert hinein in Gebrauch.

Diese Helmbarte ist überzogen mit geätztem Dekor, dominiert vom württembergischen Vollwappen mit der Jahresangabe 1601 auf der Beilklinge; Spuren der ehemaligen Vergoldung sind noch erkennbar. Haken und Stoßklinge zieren Blattranken, Akanthusblätter und Wellenornamente – diese Waffe kam sicher nicht im Kampf zum Einsatz, sondern diente zeremoniellen Zwecken.¹

Der Ross-Schinder ist eine Sonderform der Helmbarte im 15. und 16. Jahrhundert. Er verdankt seinen Namen seiner Funktion –

mit der sichelförmigen Klinge konnten die Sehnen der Pferde durchtrennt werden. Neben Beil, Klinge und Dorn verfügt diese Stangenwaffe über eine zusätzliche Sichel, mit der ein Reiter vom Pferd heruntergerissen werden konnte.²

In den frühen Inventaren der Rüstkammer aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts werden Stangenwaffen in der Rubrik *vonn allerhandt Spießßen* aufgelistet,³ als *hellenparten* und *partisanen*.⁴ Eine nähere Differenzierung nach der Funktion erfolgt auch in später angelegten Inventaren nicht. Die Stangenwaffen sind unter dem Sammelbegriff Spieße oder Partisanen zusammengefasst, so dass eine eindeutige Zuordnung des einzelnen Objektes auch hier nicht möglich ist. Präsentiert wurden die Stangenwaffen im Neuen Bau bis zum Brand 1757 in der mittleren Rüstkammer innerhalb der Galerie „oben am Plafon“⁵ oder außerhalb der Galerie „unter denen Cuirassen, nach der Länge angehängt.“⁶ [LG]

Quelle:

HStAS A 20 a Bü 2, S. 15 (1. Hälfte 17. Jh.):
[...] *hellenparten* [...] *partisanen* [...]

Gleichlautend:

WLB, Cod. hist. fol. 751, fol. 27v, 28r (1756).

Literatur: unveröffentlicht

¹ Ähnliche Helmbarten werden im Deutschen Historischen Museum Berlin, Inv. Nr. W 59/205, im Kunsthistorischen Museum Wien, Inv. Nr. A 16, sowie in der Rüstkammer zu Dresden, Inv. Nr. S 71, 72 und 75 aufbewahrt.

² Ein Vergleichsobjekt findet sich im Deutschen Historischen Museum Berlin, Inv. Nr. W 2488.

³ HStAS A 20 a Bü 2, S. 15.

⁴ HStAS A 20 a Bü 2, S. 16.

⁵ WLB, Cod. hist. fol. 751, fol. 27v.

⁶ WLB, Cod. hist. fol. 751, fol. 28r.





330 Vergoldete Sporen

Schwaben, 15./16. Jh.

Eisen, vergoldet. Sporen: L. 24,0 cm, B. 12,0 cm, H. 4,0 cm; Gesamt: L. 30,0 cm, B. 12,0 cm, H. 10,5 cm

LMW, Inv. Nr. KK hellgelb 101

Die goldenen Sporen sind in ihrer Funktion als signalgebendes Werkzeug beim Turnier und Hilfsmittel zum Antrieb des Pferds beim Reiten mit sechsstrahligen Stachelrädern ausgestattet. Der lange, schmale Sporenhals ist unverziert. Der glatte Bügel weist eine minimale Streifenverzierung auf. Die Sporen sind mit einer beweglichen Riemen-schnalle und drei Ösen mit Haken für die Befestigung von Rist- und Sohlenriemen versehen.¹ Schon seit dem Mittelalter galten Sporen zusammen mit dem Schwert als Standeszeichen des Adels und als Attribut

der Ritterschaft.² Als Symbole weltlicher Herrschaft treten derartige Grabbeigaben häufig in Adelsbestattungen auf.³ Diese mittelalterliche Tradition wurde fast nur in Süddeutschland bis in die Frühe Neuzeit hinein fortgesetzt.⁴

Im Schuckardschen Inventar von 1705–1723 wird ein Paar goldener Sporen erstmals unter der Rubrik der Waffen erwähnt: *Noch vier Paar uralte Sporn kleinere, darunter/ ein paar vergäلتet, (eines furnehmen Spanischen/ Ritters) so Anno 1600 in einem alten vermauer-/ ten Grab nicht weit von Ulm in einer alten Kirchen/ an der Donau, gefunden worden.*⁵ Ältere Archivalieneinträge aus dem 17. Jahrhundert, wie im Inventar Guth von Sulz, beschreiben – allerdings unter der Rubrik der „Antiquitäten“ – ebenfalls eine Sporenbeigabe eines spanischen Rit-

ters, sprechen aber von nur einem Sporn. Auch ist nicht von Gold die Rede: *Zwey alte Sporne deren der ein eines fürnem-/ men Spanischen Ritters gewest, wie die Abschrift/ seines Epitaphii, so dorbeij hanngt, ußweist, ist/ anno 1600 inn einem allten vermauerten Grab,/ nit weit von Ulm in einer allten Kürchen ann der/ Thonaw gefunden worden.*⁶ Eine Zuweisung der vorliegenden Sporen zu den Inventareinträgen des 17. Jahrhunderts ist somit nicht eindeutig.⁷ Bemerkenswert ist die anfängliche Einordnung der Sporen unter die „Antiquitäten“ und Bodenfunde im 17. Jahrhundert⁸ und die spätere Neueinordnung während des 18. Jahrhunderts durch den Antiquar Johann Schuckard (1640–1725, tätig: 1690–1725) in die Waffeninventare der Kunstkammer.⁹ Vermutlich wurden die Sporen mit dem Zusatz *anno 1600 gefunden* im 18. Jahrhun-

dert nicht mehr als *uralte Antiquität* aus dem Boden stammend wahrgenommen, sondern als jüngeres historisches Waffen- und Rüstzeug und somit mit den übrigen frühneuzeitlichen Waffen inventarisiert. Schließlich stellt sich die Frage, wo und wem die goldenen Sporen mit ins Grab gegeben wurden. Es könnte sich um einen Angehörigen der spanisch-kaiserlichen Truppen handeln, die im Schmalkaldischen Krieg 1546 das Benediktinerkloster Elchingen (Landkreis Neu-Ulm) besetzt hielten.¹⁰ Da der Fundort leider nicht namentlich benannt ist, müssen der Standort des Grabs und die Herkunft der Sporen letztendlich offenbleiben. [KE]

Quellen:

HStAS A 20 a Bü 4, fol. 96r (um 1624):
Zwey alte Sporne deren der ein eines fürnehmen Spanischen Ritters gewest, wie die Abschrift/ seines Epitaphii, so dorbeij hanngt, ußweist, ist/ anno 1600 inn einem allten vermauerten Grab,/ nit weit von Ulm in einer allten Kürchen ann der/ Thonaw gefunden worden.

HStAS A 20 a Bü 6, S. 31 (1654):
Eyn Dornen-Sporn eines fürnehmen spanischen/ Ritters ist Anno Domini 1600 in einem alten vermauerten Grab/ nicht weit von Ulm, in einer alten Kirchen in der/ Thonaw gefunden worden.

Nahezu gleichlautend:
SMNS, Inventarium Schmidlinianum (1670–1690).

HStAS A 20 a Bü 25, S. 7 (1705–1723):
Noch vier Paar uralte Sporn kleinere, darunter/ ein paar vergältet, (eines fürnehmen Spanischen/ Ritters) so Anno 1600 in einem alten Vermauer-/ ten Grab nicht weit von Ulm in einer alten Kirchen/ an der Donau, gefunden worden.

Nahezu gleichlautend:

HStAS A 20 a Bü 66, fol. 2r (1762–1764);
HStAS A 20 a Bü 84, S. 1, Nr. 5 (1771);
HStAS A 20 a Bü 151, fol. 163v-164r, Nr. 7 (1791/92).

Kunstkammer-Hauptbuch hellgelb,
Nr. 101–104:

4 Paar alte Sporn, so kleiner als die vorhergehende darunter 1 Paar vergoldet ist, das einem spanischen Ritter zugehört hat, und ca. 1600 in einem alten vermauerten Grab in einer alten Kirche an der Donau, nicht weit von Ulm gefunden worden.

Literatur: unveröffentlicht

von Sulz), Bü 6, S. 31 (1654 Antiquar Betz), Bü 204 [Paginierung nicht lesbar] (1670–90 Antiquar Schmidlin).

⁷ Möglicherweise wurde die Abschrift des Epitaphs, die in den älteren Inventaren Erwähnung findet, zu einem späteren Zeitpunkt mit einem anderen oder weiteren Sporenpaar in Verbindung gebracht.

⁸ HStAS A 20 a Bü 4, fol. 96r; Bü 6, S. 31; Bü 204.

⁹ HStAS A 20 a Bü 25, S. 7. Die Sporen wurden immer in der Kunstkammer und nicht in der Rüstkammer aufbewahrt.

¹⁰ von Raiser 1817, S. 281, S. 290.

¹ Vgl. Exemplare mit ähnlich langen Hälsen in der Wiener Hofjagd- und Rüstkammer: Thomas / Gamber 1976, S. 175f., Inv. Nr. A 154, A 156 und A 158; AK Mannheim 2014, S. 155, Kat.-Nr. II. 25-27; ebenso Gelbhaar 1997, S. 103–105.

² Gelbhaar 1997, S. 89f. Dies gilt besonders für aufwendig verzierte oder vergoldete Sporen.

³ Meier 2002, S. 92–96. Ab dem 14. Jahrhundert vom oberdeutschen Adel häufig praktiziert.

⁴ Meier 2002, S. 147f.; Sanke 2012, S. 401f.

⁵ HStAS A 20 a Bü 25, S. 7. Fast gleichlautende Einträge in Bü 66, fol. 2r (1762/63 Antiquar Vischer), Bü 84, S. 1, Nr. 5 (1771–74 Antiquar Vischer), Bü 151, fol. 163v-164r, Nr. 7 (1791/92 Antiquar Lebrecht).

⁶ HStAS A 20 a Bü 4, fol. 96r (1624 Inventar Guth

331 **Schwerter Friedrichs I.
von Württemberg**

**Schwert mit dem Stammbaum
Herzog Friedrichs I. von Württemberg
(reg. 1593–1608)**

Klinge: 1593, Fassung: 17. Jh.

Eisen, Silber. L. 92,8 cm

LMW, Inv. Nr. KK gelb 5

**Schwert mit den Namen der Kinder Herzog
Friedrichs I. von Württemberg**

1594–1596

Eisen. L. 101,5 cm

LMW, Inv. Nr. KK gelb 4

**Schwert mit den Namen der Kinder Herzog
Friedrichs I. von Württemberg**

um 1594

Eisen, Silber. L. 107,0 cm

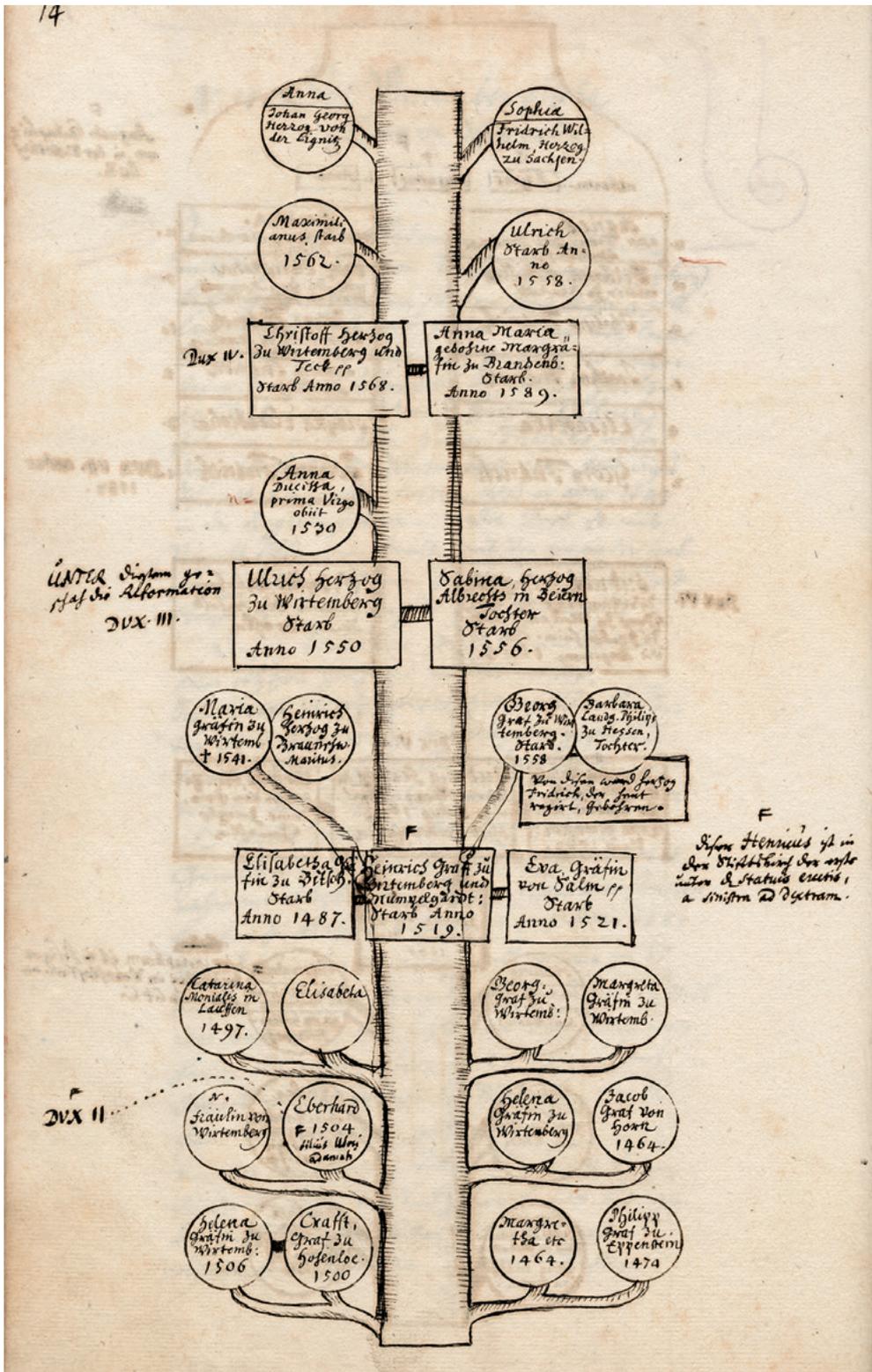
LMW, Inv. Nr. B 97-3

An der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert befassten sich die württembergischen Herrscher sehr intensiv mit der Geschichte der eigenen Dynastie. Herzog Ludwig (reg. 1578–1593) ließ mit den Grafenstandbildern Sem Schlörs (1530–1597/98) in der Stuttgarter Stiftskirche Denkmäler seiner mittelalterlichen Vorfahren errichten.¹ Er gab auch die vier großformatigen Herzogsporträts in Auftrag, die seine drei Vorgänger und ihn selbst zeigen,² und ließ einen 15 Blätter umfassenden Stammbaum drucken, der seine Ahnen bis ins fünfte Glied aufführt.³ Dieses

Bemühen um eine detaillierte Kenntnis der eigenen Geschichte, die sich in einer langen Ahnenreihe niederschlug, sollte die Herrschaft des Hauses Württemberg legitimieren, was gerade vor dem Hintergrund der Konflikte mit den Habsburgern während des 16. Jahrhunderts von großer Bedeutung war. Die Geschichte der Dynastie wurde nicht nur mithilfe von Skulpturen, Gemälden und Grafiken dokumentiert. Die württembergischen Herzöge nutzten auch kostbare Prunkwaffen, um die Genealogie des Hauses Württemberg dauerhaft festzuhalten. Aus den ersten Regierungsjahren Herzog Friedrichs I. sind drei Schwerter erhalten, deren Klingen mit den Namen seiner Vorgänger bzw. seiner Nachfahren geschmückt sind. Eine dieser Waffen stellt seine Ahnen vor, zwei nennen seine Nachkommen.⁴

In beide Seiten der Klinge des Stammbaumschwerts wurden die Namen der Vorfahren Herzog Friedrichs I. eingeätzt. Die Reihe beginnt im späten 11. Jahrhundert mit Liutgard, der Schwester Konrads (I.) (bezeugt 1081–1110), der den Bau der Burg Württemberg vollendete,⁵ und schließt mit Friedrich selbst. Vermutlich gab der Herzog dieses Schwert unmittelbar nach seinem Regierungsantritt in Auftrag, da seine im Dezember 1593 geborene Tochter Barbara (1593–1627) nicht erwähnt ist. Das württembergische Stammbaumschwert ist in einem Verzeichnis des Kunstkammerantiquars Johann Gottfried Schuckard (1640–1725, tätig: 1712–1751) detailliert beschrieben





HStAS A 20 a Bü 25, S. 12–17 (1705–1723):

s. Abbildung

WLB Cod. hist. fol. 751, fol. 41r (1756):

1 Stamm-Schwerdt mit eingezäzten Schrifften,

1 desgleichen [und] 1 Stammschwerdt mit verguldetem Kreuz.

Literatur:

Fleischhauer 1971, S. 137–139, 183f.;

AK Heidelberg 1986, Nr. O 7;

Kremer / Lorenz / Rückert 2010, S. 344.

1 Fleischhauer 1971, S. 137–139.

2 Württembergischer Hofmaler, Porträts der Herzöge Eberhard im Bart, Ulrich, Christoph und Ludwig, 1598, Stuttgart, LMW, Inv. Nr. WLM 70–73; vgl. AK Stuttgart 2012, S. 179–183.

3 Den Holzschnitt fertigte Joachim Lederlin (1551–um 1607) nach Zeichnungen von Jakob Züberlein (1556–1607) und Angaben des Historiographen Andreas Rüttel dem Jüngeren (1532–1587); Fleischhauer 1971, S. 183f.; zur Bedeutung der Stammbäume vgl. Fritz 2011.

4 Im 1756 angelegten Inventar der Rüstkammer von Johann Jakob d'Argent (1697–1776) finden sich drei Einträge, die sich vermutlich auf diese Waffen beziehen: 1 Stamm-Schwerdt mit eingezäzten Schrifften, 1 desgleichen und 1 Stammschwerdt mit verguldetem Kreuz (WLB Cod. hist. fol. 751, fol. 41r).

5 Vgl. Lorenz / Mertens / Press 1997, Nr. 1.0.1 und 1.0.4.

6 HStAS A 20 a Bü 25, S. 12–17.

7 Vgl. Lorenz / Mertens / Press 1997, Nrn. 4.0.3, 4.0.5, 4.0.8, 4.0.9, 4.0.10, 4.0.11, 4.0.12, 4.0.13, 4.1.1 und 4.2.1 (die Kinder, die das Erwachsenenalter erreichten), die früh verstorbenen Kinder sind ebd. unter Nr. 4.0.2. nachgewiesen.

8 HStAS A 20 a Bü 15 Nr. 4, S. 382, Nr. 34.

332 Streitkolben

1. H. 16. Jh.

Eisen, Messing. H. 51,0 cm, D. 10,0 cm

LMW, Inv. Nr. KK orange 29

Streitkolben gehören zu den ältesten Schlagwaffen. Ihre ursprüngliche Gestalt in Form einer Keule wurde im 14. und 15. Jahrhundert weiter ausdifferenziert: Die typischen Schlagblätter wurden hinzugefügt, um der Waffe mehr Durchschlagskraft gegen Rüstungen zu verschaffen. Der gotische Streitkolben, auch Kürissbengel genannt, konnte sogar den Plattenharnisch (Küriss) zerschmettern, der im 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts getragen wurde. Die Kurzwaffe eignete sich vor allem für Reiter, auch im Fußkampf des Turniers fand sie Anwendung.

Dieser Streitkolben zeigt spätgotische Stilelemente: zugespitzte Schlagblätter, kleine Krabben sowie Dreipassdurchbrüche. Der Schaft wird von einer Messingeinlage bedeckt, die in filigraner Ausführung mit floralen Elementen geschmückt ist. Reste des roten Samtes, der einst den Griff umgab und so mehr Halt bot, sind noch erkennbar.¹ Streitkolben werden in den frühesten Archivalien der Rüstkammer in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts unter der Rubrik *vonn allerley Fausthämmern unnd Kolben*² gelistet. Darunter findet sich auch folgender Eintrag: *Ein allter Eißern Pusikan, oder Faustkolb, mit einem durchgebrochenen Knopff, undt scharpffen Ecken, ist bei der Handt mit Samt gefast, undt hangt an ein[e]r starckhen*

seidinen Schnur.³ Da nur wenige Waffen den Brand des Neuen Baus 1757 überstanden haben, kann letztlich keine eindeutige Zuordnung des vorliegenden Streitkolbens zu dieser Nennung im Inventar vorgenommen werden. Der Eintrag vermittelt jedoch einen Einblick in die Erfassung von entsprechenden Objekten im 17. Jahrhundert.

In einem 1771 erstellten Inventar wird *ein Streitkolb, in der Hand zu führen, dessen Griff mit rothem Sammt überzogen* erwähnt, der im Kasten X lagerte, bei dem es sich wahrscheinlich um diesen handeln könnte.⁴ Die Bedeutung des Streitkolbens als Schlagwaffe ließ im Laufe des 16. Jahrhunderts nach, besonders prunkvolle Exemplare dienten nun als Statussymbol oder hatten eine zeremonielle Aufgabe. Die veränderte Funktion findet sich auch in den Archivalien wieder: Ende des 18. Jahrhunderts wurde der Streitkolben als Würdezeichen hoher Kriegsoffiziere der Ungarn und Tartaren deklariert.⁵ [LG]

Quellen:

HStAS A 20 a Bü 2, S. 18 (1. H. 17. Jh.): *Ein allter Eißern Pusikan, oder Faustkolb, mit einem durchgebrochenen Knopff, undt scharpffen Ecken, ist bei der Handt mit Samt gefast, undt hangt an ein[e]r starckhen seidinen Schnur.*

HStAS A 20 a Bü 84, S. 2, Nr. 8 (1771): *Ein Streitkolb, in der Hand zu führen, dessen Griff mit rothem Sammt überzogen.*

HStAS A 20 a Bü 151, fol. 164r (1792): *[...] Diese führen noch die türk[ischen] Chi aus, bes[onders] wenn der Sultan selbst z[u] Feld zieht reiten diese vor ihm her. In Ungarn u[nd] bei d[en] Tatarn werden sie noch von hohen ~~Kriegs~~ Offizieren als Zeichen ihrer Würde geführt.*

Literatur: unveröffentlicht

-
- ¹ Ähnliche Streitkolben finden sich im Kunsthistorischen Museum Wien, Inv. Nr. HJRK A 162 und 153, und im Deutschen Historischen Museum Berlin, Inv. Nr. W 786, W 59/3511.
 - ² HStAS A 20 a Bü 2, S. 17.
 - ³ HStAS A 20 a Bü 2, S. 18.
 - ⁴ HStAS A 20 a Bü 84, S. 2, Nr. 8.
 - ⁵ HStAS A 20 a Bü 151, fol. 164r.





333 **Stichwaffe. Kris**

Anfang 17. Jh.

Eisen, Holz. L. 43,0 cm, L. mit Scheide 45,5 cm
LMW, Inv. Nr. KK orange 12

Mit Übernahme der Sammlung Guth von Sulz 1653 kam auch dieser eindrucksvolle Kris in die Kunstkammer. Diese im südostasiatischen Raum verbreitete Stichwaffe zeichnet sich durch ihre asymmetrische Form aus, die durch das Querstück und die konisch geformte Klinge bedingt ist. Hier handelt es sich um einen Dapur Luk,¹ einen Dolch mit einer zweischneidigen geflammten Klinge. Der achteckige Griff ist mit Perlmutter besetzt und reich mit Gold und Drahtemail gefasst. Der aus Ebenholz geschnitzte Knauf zeigt einen männlichen Kopf. Die geschwungenen Hörner und die spitzen Ohren legen nahe, dass es sich um die Darstellung eines Satyrs handelt. Die Scheide ist aus dem gleichen Holz gefertigt und weist keine Bemalung auf. Der kunstvolle zweireihige Blumendekor aus Rubinen und Gold am Mundstück ist atypisch für diese Art von Dolch. Der Schmuck wurde in Siebenbürgen gefertigt und später hinzugefügt, wahrscheinlich um das Objekt prunkvoller zu gestalten. Auf welchem Wege der Sammler Johann Jakob Guth von Sulz-Durchhausen (1543–1616) den Kris erworben hat, lässt sich heute nicht mehr nachvollziehen. Das um 1624 erstellte Inventar seiner Sammlung nennt unter den 916 *indianisch, türkisch und andere auslendische Sachen* auch den Kris:²

*ein chinesischer damascierter geflammter Dolch in einer hülziner Schaide, dass Hefft ist ein chinesischer Abgott, auch von Holz geschnitten.*³ Die Beschreibung ist so eindeutig, dass Fleischhauer ihn als malaischen Fürstenkris bezeichnet und diesem Inventareintrag zuordnete.⁴ Im Inventar von 1742 findet sich eine ausführlichere Angabe: *ein chinesisches geflammtes Dolch⁵, dessen Heft von Perlen-Mutter, der Knopf mit einem aussgeschnittenen Satyr-Kopf, mit Gold emalirt und kleinen Rubinen versetzt, sambt einer Scheide von Ebenholz, ergänzt um den Aufbewahrungsort des Dolches: In den Kasten Z und dessen 5te Gefach.*⁶ Eineinhalb Jahrhunderte später wird der Dolch als *indischer Kris* geführt.⁷

In den Archivalien sind noch weitere Krisen genannt, dieser ist aber der einzige, der sich erhalten hat und einen Einblick in die Pracht und Vielfältigkeit der württembergischen Kunstkammer geben kann. [LG]

Quelle:

HStAS A 20 a Bü 4, fol. 130r (um 1624):
Ein chinesischer damascierter geflammter Dolch in einer hülziner Schaide, dass Hefft ist ein chinesischer Abgott, auch von Holz geschnitten.

HStAS A 20 a Bü 31, fol. 6 (1741–45):
Ein chinesisches geflammtes Dolch, dessen Heft von Perlen-Mutter, der Knopf mit einem aussgeschnittenen Satyr-Kopf, mit Gold emalirt und kleinen Rubinen versetzt, sambt

einer Scheide von Ebenholz. In den Kasten Z und dessen 5te Gefach.

Literatur:

Altertümer-Kabinet 1889, S. 25, Nr. 4, Taf. VXXVI;
Fleischhauer 1967a, S. 56.

¹ Vergleichsobjekte finden sich im Kunsthistorischen Museum Wien, Inv. Nr. 91.919 a und b, im Badischen Landesmuseum Karlsruhe, Inv. Nr. D 54 und in der Rüstkammer zu Dresden, Inv. Nr. Y 136.

² HStAS A 20 a Bü 159, Schreiben 2, Nr. 392b (1624).

³ HStAS A 20 a Bü 4, fol. 130r.

⁴ Vgl. Fleischhauer 1967a, S. 56.

⁵ Identisch mit der Klassifizierung in Inventaren anderer Kunstkammern, vgl. z. B. AK Wien 2000, S. 249.

⁶ HStAS A 20 a Bü 31, fol. 6.

⁷ Altertümer-Kabinet 1889, S. 25.

334 Osmanische Waffen

Osmanischer Rundschild

17. Jh.

Eisen, Seide, Rute. D. 61,0 cm, H. 13,9 cm

LMW, Inv. Nr. KK orange 9

Osmanischer Reflexbogen

17. Jh.

Horn, Holz, Leder. H. 87,3 cm

LMW, Inv. Nr. B 851-41

Mit der Belagerung Wiens im Jahre 1529 verschärften sich die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen dem Osmanischen Reich und dem christlichen Europa, das den Türken einerseits mit großer Furcht, andererseits mit ebenso großer Faszination begegnete.¹ Türkische Waffen waren daher als Beutestücke von den Feldzügen oder als Geschenke begehrt und bereicherten schon bald die Rüst- bzw. Kunstkammern der Höfe. Auch die württembergischen Herzöge besaßen zahlreiche osmanische Waffen, von denen die meisten durch den Brand des Neuen Baus 1757 vernichtet wurden. Den Lauf der Zeit haben nur zehn Waffen überdauert, darunter so charakteristische wie Rundschilde und Reflexbögen. Das geringe Gewicht des Rundschildes und seine konzentrische Form sind kennzeichnend für die Defensivwaffe der Sipahi, der osmanischen Reiterei. Auf einer hölzernen Scheibe sind mit roter, grüner und weißer Seide umwickelte Ruten kreisförmig ange-

ordnet. Das Ornament besteht aus floralen und geometrischen Figuren: Stilisierte Zweige wechseln sich mit Rautenornamenten ab und steigern so die Wirkung des Konzentrischen. Auf dem gewölbten Eisenbuckel sind ein strahlenförmiges Ornament und arabische Schriftzeichen eingraviert. Die zehn rosettenförmigen Niete dienen der Befestigung des beige Innenfutters, des Handpolsters und der Armschnüre.²

Der yay (Reflexbogen), die traditionelle Waffe der osmanischen Reiterei, war dem Gewehr in Reichweite, schneller Schussabfolge und Treffgenauigkeit bis weit in das 17. Jahrhundert hinein überlegen. Da die Sehne vor langer Zeit verloren ging, hat sich der Bogen in seinen ursprünglichen Zustand zurückgeformt, bei dem die Hornauflage nach außen gebogen ist. Die Bemalung zeigt ein kleinteiliges, goldenes, geometrisches Muster auf rotbraunem Grund, unterbrochen von arabeskenhaften Einschüben³, und zieht sich sowohl über die Bogenarme als auch über den Griff.⁴

Wann diese Objekte in die Kunstkammer gekommen sind, lässt sich nicht eindeutig feststellen. Türkische Waffen werden bereits in den Inventaren erwähnt, die in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstanden sind. Allerdings erschweren sehr knappe Beschreibungen, wie *ein rohder türkhischer Schild* oder *ein türkhischer Flitschbog*⁵, eine eindeutige Zuweisung. Durch die Teilnahme von Mitgliedern des Hauses Württemberg an den Türkenkriegen⁶ erhielt die Kunst-

kammer steten Zuwachs an osmanischen Waffen.⁷ Anders als in der Dresdner Rüstkammer, wo derartige Objekte von Beginn an als eigenständige Sammlung (die *Türckische Cammer*) angelegt waren,⁸ wurden in Stuttgart die osmanischen Waffen gemischt mit den anderen präsentiert. In den Inventaren sind sie unter ihrer Funktion mit den mitteleuropäischen Waffen gleichen Typs gelistet.⁹ Erst Ende des 18. Jahrhunderts finden sich einige osmanische Waffen unter den Exotica, die besonders reich verzierten unter den Pretiosa.¹⁰ Einige Inventare geben Auskunft über den Aufbewahrungsort, indem sie die Waffen in Kasten R oder X liegend oder *frey hangend*¹¹ verorten.

Ob die osmanischen Waffen der Kunstkammer wie in Dresden¹² auch für repräsentative Zwecke eingesetzt wurden oder als Requisiten bei Hoffesten dienten, konnte bislang nicht eindeutig nachgewiesen werden. Vereinzelt Hinweise, dass auch am württembergischen Hof die Mode „alla turca“ im 17. und 18. Jahrhundert gepflegt wurde, lassen sich jedoch in den Archivalien finden.¹³ [LG]

Quelle:

HStAS A 20 a Bü 2, S. 23 (1. H. 17. Jh.):
[...] *ein rohder türkhischer Schild* [...] *ein türkhischer Flitschbog*.

Literatur: unveröffentlicht



¹ Vgl. Scherner 2012; Schuckelt 2010; Ágoston 2005.

² Ähnliche Rundschilde befinden sich in der *Türkischen Cammer* zu Dresden, Inv. Nr. Y 12, im Museum Schloss Friedrichstein in Bad Wildungen, Inv. Nr. KP B XVII.352, im Musée de l'Armée Paris, Inv. Nr. I 90 und im Badischen Landesmuseum Karlsruhe, Inv. Nr. D 20.

³ Zur Ornamentik der Osmanen vgl. Petrasch 1970, S. XVf.

⁴ Ähnliche Reflex- bzw. Kompositbögen befinden sich in der *Türkischen Cammer* zu Dresden, Inv. Nr. Y 235, im Museum Schloss Friedrichstein in Bad Wildungen, Inv. Nr. KP B XVII.344/3, im Badischen Landesmuseum Karlsruhe, Inv. Nr. D 90g und im Kunst-

historischen Museum Wien, Inv. Nr. KP B XVII.344/2.

⁵ HStAS A 20 a Bü 2, S. 23.

⁶ So beteiligten sich z.B. die Herzöge Georg Friedrich (1657–1685) und Carl Alexander (reg. 1733–1737) an den Feldzügen.

⁷ Gezielte Ankäufe türkischer Objekte ließen sich am württembergischen Hof bisher nicht nachweisen.

⁸ Vgl. Schuckelt 2010.

⁹ Vgl. HStAS A 20 a Bü 2.

¹⁰ HStAS A 20 a Bü 130.

¹¹ HStAS A 20 a Bü 25 und Bü 84.

¹² Vgl. Schuckelt 2010, S. 23.

¹³ So bekam z. B. der Stuttgarter Buchbinder Hans Georg Grötzingen einen Auftrag zur Schaffung von 11 *türkchen-* und 21 *tartarköpf* (HStAS A 256 Bd. 148, fol.

412v). Solche, aus Pappmaché gefertigten Köpfe wurden bei Festen und Umzügen als Maskerade getragen oder dienten bei Turnieren im Lanzenstechen als Ziel, vgl. Buchhold 2012, S. 27.



335 **Radschlossbüchse mit Pulverflasche**

Radschlossbüchse

Hieronymus Borstorffer (erwähnt 1596–1637),
 Caspar Spät (ca. 1611–1691)
 München (?), 1635–1637
 Eisen, Holz, Bein, Messing. L. 126,0 cm, Kaliber
 11,0 mm
 Meistermonogramm auf der Schwanzschraube:
HB
 LMW, Inv. Nr. B 105-2

Pulverflasche

Hieronymus Borstorffer (erwähnt 1596–1637),
 Caspar Spät (ca. 1611–1691)
 München (?), 1635–1637
 Eisen, Holz, Bein, Messing. H. 19,8 cm, B. 8,6 cm,
 T. 2,9 cm
 LMW, Inv. Nr. B 115-1

Zu den Schusswaffen, die um 1700 in die Sammlung der württembergischen Herzöge kamen, zählt diese prunkvolle Radschlossbüchse. Ihr Schaft mit einem leicht abgebo- genen, kantigen Kolben ist vollständig mit Bein furniert, in das schwarzes Holz oder schwarz gefärbtes Bein intarsiiert wurde. Der Dekor zeigt Schweifwerkmuster und Vier- pässe. Reicher Eisenschnittdekor findet sich auf der Kolbenklappe und am Bügel in Form von symmetrischen Ranken, Blumen und Früchten sowie auf dem Lauf als Schup- penmuster und Ranken. Auch das Radschloss ist mit Ranken geschmückt, daneben befin- den sich zudem ein Hahn und ein Delfin. Zu dieser Waffe gehört eine Pulverflasche, die einen länglichen, vierkantigen Körper mit einer flachen Vorder- und Rückwand aus Bein hat. Die Flasche ist mit dunkel intarsiiertem Schweifwerk und Vierpässen mit Blumen- mustern geschmückt. Ihre Montierung aus vergoldetem Eisen zeigt Frucht- und Blumen- ornamente; das Ausschüttrohr ist mit einem stilisierten Lorbeerzweig verziert. Büchse und Pulverflasche wurden von zwei Meistern gefertigt, von denen der eine sein



Monogramm anbrachte: Auf der Schwanzschraube der Radschlossbüchse finden sich die ligierten Buchstaben *HB* für Hieronymus Borstorffer, der am Münchner Hof als Büchschensmacher für die bayerischen Herzöge Maximilian I. (reg. 1597–1651) und Albrecht von Bayern-Leuchtenberg (1584–1666) tätig war. Während Borstorffer den mit Beinplatten furnierten Schaft fertigte, stammen die eisernen Teile der Waffe vermutlich vom Graveur und Eisenschneider Caspar Spät.¹ Die beiden Meister stellten zwischen 1635 und 1637 in München gemeinsam Schusswaffen her, darunter wohl auch diese prunkvolle Büchse.²

Radschlossbüchse und Pulverflasche kamen gegen Ende des 17. Jahrhunderts nach Württemberg. Fleischhauer bezieht Einträge in den Inventaren der Stuttgarter Rüstkammer aus den Jahren 1695 und 1698 auf diese Waffe.³ Das *Inventarium über die hochfürstliche Rüst- und Büchsen Cammer* von 1695 nennt im Abschnitt *Kugel- und Schrottbüchsen* auch *Ein Kugelbüchse, mit einem Flintenschloß, von Herrn Graff Prosper von Fürstenberg verehrt, in München gemacht*.⁴

Der Stifter, Prosper Ferdinand Landgraf von Fürstenberg (1662–1704), war Feldzeugmeister des Schwäbischen Kreises und fiel im Jahre 1704 bei der Belagerung der Festung Landau in der Pfalz während des Spanischen Erbfolgekriegs.⁵ Von ihm stammten zwei weitere Schusswaffen in der württembergischen Rüstkammer.⁶ Die Radschlossbüchse wurde vermutlich 1710 aus Stuttgart in die Gewehrkammer des Ludwigsburger Schlosses gebracht und ending so der Vernichtung durch den Brand des Neuen Baues im Jahre 1757.⁷ Im 19. Jahrhundert befanden sich Büchse und Pulverflasche im königlichen Jagdschloss in Bebenhausen und gelangten mit dem Ende der Monarchie nach Stuttgart zurück in die Sammlung des späteren Landesmuseums Württemberg. [MO]

Quellen:

HStAS A 21 Bü 536, *Inventarium über die hochfürstliche Rüst- und Büchsen Cammer* (4. November 1695):
unter der Rubrik Kugel- und Schrottbüchsen: Ein Kugelbüchse mit einem Flintenschloß,

von Herrn graff Prosper von Fürstenberg verehrt, in München gemacht.

HStAS A 21 Bü 536, *Inventarium über die hochfürstliche Rüst- und Büchsen Cammer* (23. August 1698):
unter der Rubrik Kugel- und Schrottbüchsen: Flintenschloß, von Herrn Graff Prosper von Fürstenberg verehrt, in München gemacht.

Literatur:

Fleischhauer 1967b, S. 72;
Fleischhauer 1976, S. 106.

¹ Zu den beiden Meistern vgl. Stöcklein 1922, S. 75–96, 117–122; Heer 1978–1982, Bd. 1, S. 126, Bd. 2, S. 1198.

² Zu zwei Radschlossbüchsen von Borstorffer und Spät, die im Bayerischen Nationalmuseum aufbewahrt werden, vgl. Schalkhaußer 1988, Nr. 37f.

³ Fleischhauer 1967b, S. 72.

⁴ HStAS A 21 Bü 536.

⁵ Storm 1974, S. 315, 372f.

⁶ Das *Inventarium über das herrschaftliche Gewöhr so zu Ludwigsburg in der Rüstkammer sich zugegen befinden, gestürzt [einer Revision/Inventur unterzogen] den 29. Decembris 1710* nennt 2 gezogene Flinten zu Schlackwerth gemacht, von Herrn Graf Prosper verehrt (HStAS A 21 Bü 536).

⁷ Fleischhauer 1976, S. 106.



336 **Vier Modellkanonen**

Mitte 17. Jh.

Eisen, Holz. L. 69–70 cm, Kaliber 29–30 mm

Inschrift auf den Rohren, neben dem Wappen

Konrad Wiederholds: *CW*

LMW, Inv. Nr. AM 2219, AM 2265, AM 2302 (abgebildet) und AM 2327

Konrad Wiederhold (1598–1667) war während des Dreißigjährigen Krieges Kommandant der Festung Hohentwiel bei Singen (Landkreis Konstanz). Nach der Schlacht von Nördlingen, in der die evangelische Seite eine vernichtende Niederlage erlitt, wurden große Teile des Herzogtums Würt-

temberg von katholischen Truppen geplündert. Als einzige württembergische Festung konnte der Hohentwiel von den Feinden nicht erobert werden. Unter der Führung Wiederholds widerstand sie in den Jahren 1635, 1639, 1640, 1641 und 1644 erfolgreich fünf Belagerungen.¹

Als Konrad Wiederhold im Jahre 1667 verstarb, vermachte er Herzog Eberhard III. von Württemberg (reg. 1633–1674) seine Waffensammlung, die zum überwiegenden Teil weniger bedeutende Gebrauchswaffen umfasste. Zu dieser Sammlung zählten wahrscheinlich aber auch Modellkanonen, die an Taten Wiederholds erinnerten.² Mögli-

cherweise bezieht sich folgender Eintrag in einem Inventar der Rüstkammer aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf diese Objekte: *Sechs gar wolgefaste unnd beschlagene mössine Stückhlein uff redern denn großen durchauß nachgemacht.*³ Das *Inventarium über die hochfürstliche Rüst- und Büchsen Cammer* von 1698 nennt im Abschnitt *Widerholtzisches Gewehr* auch *drey gar kleine mörser alle uff Lavetten stehendt.*⁴

Die Rohre der Modellkanonen sind mit Wiederholds Initialen (CW) und seinem Wappen, einem springenden Bock,⁵ geschmückt. Vier dieser Modellkanonen waren im Württembergischen Landesarmeenmuseum ausgestellt. Das Inventarbuch dieser Einrichtung weist sie als *Modell eines gezogenen Vorderladergeschützes von 1650* bzw. *Modell einer gezogenen Vorderladekanone von 1650* nach.⁶ [MO]

Quelle:

HStAS A 20 a Bü 2, S. 2 (1. H. 17. Jh.):
Sechs gar wolgefaste unnd beschlagene mössine Stückhlein uff redern denn großen durchauß nachgemacht.

HStAS A 21 Bü 536 (1698):
Drey gar kleine mörser alle uff Lavetten stehendt.

Literatur:

Fleischhauer 1976, S. 93;
AK Stuttgart 2012, S. 189.

1 Bumiller 1997, S. 145–164.
2 Fleischhauer 1976, S. 93.
3 HStAS A 20 a Bü 2, S. 2.
4 HStAS A 21 Bü 536.
5 Vgl. von Alberti 1899–1916, S. 1057.
6 LMW, Hauptbuch Armeenmuseum.



337 Steinschlosspistolen und ein Kommandostab mit Dolch

Ein Paar Steinschlosspistolen

Diego Zanoni (1689–ca. 1750)
1. H. 18. Jh.
Eisen, Silber vergoldet. L. 39,0 cm, Kaliber 13,0 mm
Gravierte Inschriften auf dem Schloss: *D. ZANONI* (Inv. Nr. KK gelb 25); *AxMOR* (Inv. Nr. KK gelb 26)
LMW, Inv. Nr. KK gelb 25, KK gelb 26

Kommandostab mit Dolch

Diego Zanoni
1. H. 18. Jh.
Eisen, Silber vergoldet. L. (mit Scheide) 59,3 cm
LMW, Inv. Nr. KK gelb 27 (Abb. auf S. 962)

Am Ende des 18. Jahrhunderts kamen drei von Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (reg. 1795–1797) gestiftete Waffen in die Kunstkammer. In einer Dokumentation über die Zu- und Abgänge der Sammlung findet sich ein Schriftstück vom 27. Oktober 1795, in dem der Herzog anordnete, drei Waffen an Karl Friedrich Lebret (1764–1829,

tätig: 1789–1829), den Betreuer des Kunst- und Naturalienkabinetts, zu senden:¹ *Serenissimus lassen dem Professor Lebret als Aufseher des KunstCabinet das hiebey folgende Paar Pistolen samt einem Stilet, welche einem türkischen Basse² zugehörten, und in letzterem TürkenKrieg von einem K. K. Officier erbeutet wurden, in der Absicht zugehen, um solche in der KunstCammer aufzubewahren.*³

Aus diesen Zeilen geht nicht hervor, was den Herzog dazu bewog, die drei Waffen der Kunstkammer zu stiften. Möglicherweise war es ihre Provenienz als Kriegsbeute einer Auseinandersetzung mit den Osmanen, vielleicht aber auch das kostbare Material oder die kunstvolle Bearbeitung. Die zwei Steinschlosspistolen mit Ladestöckchen in gegossener und ziselierter Silberarbeit sind mit hochplastischem Rankenwerk in niellierten Rahmenleisten geschmückt. Auf der Oberseite des Laufes findet sich im Rankenwerk ein rechteckiges Feld mit einem schreitenden Greifen oder Löwen. Auf dem Schloss einer der beiden Waffen wurde die



Signatur *D. ZANONI* eingraviert. Diego Zanoni (oder Zanone) aus Brescia fertigte nicht nur Schusswaffen, sondern handelte auch bis in den Orient mit ihnen.⁴

Neben dem Paar Steinschlosspistolen stiftete Herzog Friedrich Eugen auch einen zugehörigen Stab, in dem sich ein Dolch mit langer dünner Klinge befindet. Der Griff des Dolchs und die Scheibe sind mit reichem floralem, plastischem Ornament versehen. Der Knauf hat eine Blütenform, die Zwiinge ist mit zwei Delfinköpfen geschmückt, am Mundblech finden sich Flügel.⁵

Das in der Mitte des 19. Jahrhunderts angelegte Kunstkammer-Hauptbuch weist diese drei Objekte in einem gemeinsamen Eintrag nach und nennt auch den Namen des Stifters: *Ein Paar silberne Pistolen mit Blumwerk und anderer schöner Arbeit garniert von neuer Facon. Nebst einem ebenmäßig gearbeiteten Commando Stab [...] in welchen sich ein Dolch befindet. Von Herzog Herzog [sic] Friedrich Eugen gestiftet.* Neben dieser Beschreibung und Provenienzanabe wurde von einer zweiten Hand der Edelmetallwert

der drei Waffen in Höhe von 110 Gulden angegeben: *beide Pistolen zusammen 66 f an Silber und der Commandostab und Dolchgriff zusammen 44 f an Silber.*⁶ [MO]

Quelle:

HStAS A 20 a Bü 161, fol. 79 (1795):
Serenissimus lassen dem Professor Lebret als Aufseher des KunstCabinet das hiebey folgende Paar Pistolen samt einem Stilet, welche einem türkischen Basse zugehörten, und in lezterem TürkenKrieg von einem K. K. Officier erbeutet wurden, in der Absicht zugehen, um solche in der KunstCammer aufzubewahren.

Literatur: unveröffentlicht

- 1 Pfeilsticker 1957–1974, Bd. 1, 2002.
- 2 Bassa bzw. Pascha, der höchste militärische und zivile Rang im Osmanischen Reich.
- 3 HStAS A 20 a Bü 161, fol. 79.
- 4 Heer 1978–1982, Bd. 2, S. 1427; Scalini 2005, S. 82–84.
- 5 Eine ähnliche Waffe ist in einem Inventar aus dem Jahr 1678 nachgewiesen: *Ein brauner Stab, dessen Handgriff verguldet, sambt einer Stoßklinge darinnen.* HStAS A 21 Bü 46, fol. 174r.
- 6 Kunstkammer-Hauptbuch gelb, Nr. 25–27.

Kostbarkeiten und Wunder kann man sammeln!
– Wie viele ihrer fürstlichen Zeitgenossen legten auch die Herzöge von Württemberg im ausgehenden 16. Jahrhundert eine Kunst- und Wunderkammer an. Neben kostbaren kunsthandwerklichen Arbeiten aus seltenen Materialien umfasste die Sammlung auch Exotica, eine Fülle an kuriosen Dingen, magische Gegenstände, Bronzen, wissenschaftliche Instrumente, Miniaturen und vieles mehr.

Diese dreibändige Publikation stellt die Ergebnisse eines mehrjährigen interdisziplinären Forschungsprojektes zur Kunstkammer in Stuttgart vor: Durch die Zuordnung der erhaltenen Objekte zu den in den Archiven erhaltenen Inventaren konnten der jeweilige Eingang in die Kunstkammer, sowie die sich im Laufe der Zeit wandelnden Schwerpunkte der Sammlung rekonstruiert und deren Geschichte kontextualisiert werden.

Über 30 einführende Essays und mehr als 330 Objektbeschreibungen stellen die württembergische Kunstkammer, ihre reichen Bestände und ihre wechselvolle Geschichte in ganzer Breite vor.

ISBN 978-3-7995-1259-6



Süddeutsche Verlagsgesellschaft Ulm
im
Jan Thorbecke Verlag



Baden-Württemberg